

Eine unerwartete Offenbarung

Das Judentum in der GUS erlebt derzeit eine Art Wiedergeburt, und eine führende Rolle spielt dabei der(FJC) Bund jüdischer Gemeinden. Mehr als tausend Abgesandte des Lubawitscher Rebbe arbeiten in 454 Gemeindezentren in 15 Ländern der ehemaligen Sowjetunion.

Juri war ein einsamer jüdischer Soldat in einem abgelegenen Armeestützpunkt in Baschkirien. Eines Abends, nach einem harten Manövertag, saß er mit seinen Kameraden in der Kantine und schaute fern. Als ein Werbespot lief, erkannte Juri die Melodie des Dajeinu. Dann sah er zu seiner Überraschung einen Spot, der für einen Gottesdienst an Pessach warb. Rabbiner Dan Krichewski, der Schaliach des Rebbe, machte die Juden auf den bevorstehenden Feiertag aufmerksam und bot jedem Matzen an, der sie brauchte.

Juri merkte sich die Telefonnummer, die gezeigt wurde, rief das jüdische Gemeindezentrum in der Hauptstadt Ufa an und bat den Rabbiner um eine Packung Matzen. Obwohl diese einem Armeekurier übergeben werden mussten, kamen sie rechtzeitig an. Juri freute sich sehr. Aber dann wurde er unruhig. Wie würden seine Kameraden – Russisch-Orthodoxe und Muslime – reagieren, wenn sie ihn Matzes essen sahen? Am meisten Sorgen bereitete ihm sein Kommandeur, ein harter, strenger, karrierebewusster Offizier, der Juri von Anfang an das Leben schwer gemacht hatte.

Pessach kam. Normalerweise aß Juri mit seinen Kameraden in der Kantine. Aber an diesem Abend blieb er für sich. Der Kommandeur ging mit fragender Miene zu ihm. Juri war sicher, dass er ihn zurechtweisen wollte, weil er allein aß oder weil er Matzen aß. Aber dann geschah etwas, was Juri sich nicht erklären konnte.

„Warum essen Sie das?“, fragte der Offizier. Dann fügte er leiser, fast flüsternd hinzu: „Meine Großmutter hat das auch gegessen. Eigentlich sollte ich es Ihnen nicht sagen; aber ich bin auch Jude.“ Juri wunderte sich über diese Enthüllung. Er bot dem Offizier Matzes an; aber der lehnte höflich ab und ging. Der Rest des Abends verlief ruhig. Der Kommandeur erwähnte nie wieder, dass er Jude war. Aber er plagte Juri auch nie wieder.

Inzwischen hat Juri seinen Militärdienst hinter sich und ist nach Hause zurückgekehrt, nach Wladikawkas (Hauptstadt von Nord-Ossetien). Er war Rabbi Krichewski so dankbar für die Matzes, die er ihm geschickt hatte, dass er ihm half, den Pessach-Seder in Wladikawkas zu organisieren. Und er schickte eine Packung Matzes an seinen ehemaligen Kommandeur, einen einsamen Juden in einem abgelegenen Armeestützpunkt in Baschkirien.

Gut Schabbes

Nr. 280 Paraschat Zaw-Pessach 5770

Mitfühlendes Zuhören

von Lazer Gurkow

„(Der Priester) soll seine Gewänder ablegen“, fordert die Torah, „und andere anziehen. Dann soll er die Asche an einen reinen Ort außerhalb des Lagers bringen“ (Leviticus 6:4). Die Kommentatoren erläutern: Weil die Beseitigung der Asche die Kleider beschmutzen könnte, empfiehlt ihm die Torah, sich zu diesem Zweck umzuziehen. Das ist eine vernünftige Idee.

Rabbi Schmuel von Lubawitsch verbrachte oft Stunden mit seinen Gästen. Dabei schwitzte er stark, und manchmal entschuldigte er sich mitten in einem Gespräch, um sich umzuziehen. Auf die Frage nach dem Grund antwortete er: „Wenn ich Besuch empfangen, trage ich meine eigenen Kleider. Aber wenn ich seine Frage verstehen will, muss ich meine Kleider aus- und seine anziehen. Danach muss ich das Problem aus meinem Blickwinkel betrachten, also wieder meine eigenen Kleider tragen. Wenn ich einen Lösungsvorschlag habe, muss ich ihn so formulieren, dass mein Besucher ihn versteht, das heißt, ich schlüpfe erneut in seine Kleider. Warum also wundert ihr euch, dass ich schwitze?“ Ja, Zuhören ist eine Kunst.

Jeder Berater sollte seinem Gast ohne Vorurteil zuhören, in seinen Geist schlüpfen und sein Problem aus seinem Blickwinkel betrachten. Viele Menschen wollen nur, dass ihnen jemand mitfühlend zuhört.

Wenn Ihnen wieder einmal jemand das Herz ausschüttet, dann schauen Sie ihm in die Augen und hören Sie schweigend zu. Vielleicht stellen Sie fest, dass Ihre schlaun Lösungen unerwünscht oder sogar unnötig sind. Ihr Mitgefühl kann Probleme lösen und Angst lindern. Ihr Schweigen kann einen aufgeregten Geist beruhigen. Darum sagen unsere Weisen: „Schweigen ist die größte Tugend.“

Herausgeber

Chabad Baden–Rabbiner Mordechai Mendelson

Kaiserstr. 66, 76133 Karlsruhe Tel:0721-3543596

E-mail :rabbiner@t-online.de

www.chabad-baden.de

Der Standpunkt des Rebbe Gedanken und Einsichten des Lubawitscher Rebbe

Jeder Augenblick hat zwei Gesichter: Er ist ein Moment, der definiert wird von der Vergangenheit, an die er anschließt, und von der Zukunft, in die er führt. Und er ist ein Moment für sich, mit seiner eigenen Bedeutung, seinem eigenen Sinn und seinem eigenen Leben.